

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der eingeschriebenen Liffkassen der Metallarbeiter Nr. 29 und 89 zu Hamburg und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 $\frac{1}{2}$ S., in Partien direkt durch die Expedition blätter. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 10. September 1892.

Inserate die viergespaltene Zeile oder deren Raum 20 $\frac{1}{2}$ S. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12.

Staatsgründungen und was von ihnen zu erwarten ist.

Gegenwärtig hat es den Anschein, als wenn die Lösung der leidigen Arbeiterwohnungsfrage gleichzeitig von verschiedenen Seiten her, und zwar von solchen, die als besonders leistungsfähig anerkannt werden müssen, in Angriff genommen würde.

Zuvörderst hat die preussische Militärverwaltung in diesem Sommer in der Nähe der Stadt Spandau mit der Errichtung einer Versuchskolonie für Arbeiterwohnungen beginnen lassen, in denen Arbeiter der königlichen Fabriken untergebracht werden sollen; ferner hat die preussische Staatseisenbahn-Verwaltung die Pensionskasse für die Eisenbahnarbeiter Baugenossenschaften zum Zwecke der Erbauung von Arbeiterwohnhäusern zur Verfügung gestellt.

In der Spandauer Versuchskolonie ist bereits mit dem Bau der Häuser angefangen worden. Es werden da allerlei verschiedene Gebäudetypen und Grundrisse verwendet, um zu erproben, was sich als vorzugsweise praktisch bewähren möchte. Vorläufig werden 8 Häuser mit je 8, 6 mit je 4 und 5 mit je 2 Wohnungen gebaut. Jedes Gebäude erhält eine besondere Raumeintheilung und ein eigenartiges architektonisches Aeußere. Dabei gelangen sämtliche Bedachungsarten zur Anwendung. Das Ganze ähnelt einer Villenkolonie, in der jedes Gebäude ein individuelles Aussehen hat. Sowohl vor als hinter jedem Hause werden Gärten angelegt, von denen jede Familie einen Theil zugewiesen erhält. Die Wohnungen sind von drei verschiedenen Größen; die der einen Art bestehen aus Stube, Kammer und Küche, die der zweiten aus 2 Stuben und Küche, die der dritten aus 2 Stuben, 1 Kammer und Küche. Für die ganze Kolonie wird Wasserleitung und unterirdische Entwässerung eingerichtet. Der Zweck der Anlage ist, für die künftigen Arbeiterwohnhäuserbauten der Militärverwaltung als Muster zu dienen. Für die Spandauer Militärwerkstätten allein ist eine Kolonie von 1300 Wohnungen geplant, und das Terrain dafür ist vorhanden.

Der kapitalistische Pferdefuß kann natürlich bei dieser Staatsgründung nicht fehlen. Die Wohnungen sollen vermietet werden; ein Eigenthumsvererb durch die Arbeiter ist nicht in Betracht gezogen worden. Die Mieten werden so berechnet sein, daß sich das Anlagekapital auf 5 Prozent verzinst. Derselbe Staat, der seine Schulden trotz seiner Zärtlichkeit für die Kapitalistenwelt mit 3 bis höchstens 4 Proz. verzinst, muß aus den Arbeiterwohnungen 5 Prozent heraus schlagen, damit die Arbeiter ja nicht zu billig wohnen. Daß sie bei privaten Hauseigentümern noch um wenigstens ein Drittel oder die Hälfte mehr zahlen müssen, wie regierungsfremdliche Organe versichern, ist gewiss eher zu wenig als zu viel behauptet.

In Bezug auf den Umstand, daß die

Pensionskasse für die Eisenbahnarbeiter zu Arbeiterwohnhäusern in Anspruch genommen werden soll, hat der Eisenbahnminister die königlichen Eisenbahndirektionen beauftragt zu prüfen, inwiefern in ihren Bezirken ein Bedürfnis zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse und die nöthigen Voraussetzungen für die Bildung lebensfähiger Baugenossenschaften vorhanden sind. Zur Prüfung dieser Fragen soll in geeigneten Fällen das Gutachten der Arbeiterausschlüsse oder anderer Vertretungen von Arbeitern und unteren Beamten eingefordert werden. Wo die Bedingungen einer „gebehrlichen Wirksamkeit“ vorliegen, sollen die Behörden die Bildung von Baugenossenschaften anregen, die ausschließlich oder überwiegend aus Eisenbahnbediensteten bestehen und nach „nachahmenswerthen Mustern“ organisiert sein sollen.

Daß dabei, für die nächste Zeit wenigstens, nicht sonderlich viel herauskommen wird, geht schon daraus hervor, daß die auf diese Angelegenheit sich beziehenden Veröffentlichungen im „Reichsanzeiger“ an verschiedenen Stellen darauf hinweisen, in wie engen Grenzen sich vorläufig derartige Bauprojekte bewegen müssen. So heißt es z. B., daß es zur Zeit nicht rüthlich erscheine, die Geschäfte der Arbeiterpensionskasse durch Erbauung und Verwaltung von Miethswohnungen in größerem Umfange und an verschiedenen Orten zu belasten, und an anderer Stelle wird versichert, es verstehe sich von selbst, daß auf diesem Gebiete nur allmählich und schrittweise vorgegangen werden könne.

Geradezu köstlich ist es, daß der Minister erst gewissenhafte Untersuchungen durch die Eisenbahndirektionen anstellen muß, inwiefern ein Bedürfnis der Verbesserung der Arbeiterwohnungen vorhanden ist, als ob die Gefahr überflüssiger Wohnhausbauten vorhanden wäre. Der Minister hat offenbar keine Ahnung davon, daß nicht nur die Arbeiterwohnungen, sondern fast alle Wohnungen selbst des Mittelstandes ganz allgemein, und nur mit sehr wenigen Ausnahmen im gesammten deutschen Reiche, den strengerem Anforderungen der Gesundheitswissenschaft bei weitem nicht entsprechen. Wenn der Minister die Eisenbahndirektionen beauftragt hätte, zu untersuchen, wo die Wohnungen der Eisenbahnarbeiter hervorragend miserable sind, so ließe sich das schon eher hören, aber auch da wären so langweilige Untersuchungen, wie sie der Herr Eisenbahnminister in's Auge gefaßt hat, durchaus nicht erforderlich. In jedem Falle könnte er viel eher als am 15. Januar künftigen Jahres, wie er es jetzt verlangt, sich über die Untersuchungsergebnisse, Bericht erstatten lassen.

Auszeichnend aber für die Beweggründe, welche den Minister zu seinem anscheinend arbeiterfreundlichen Vorgehen veranlaßt haben, sind die Worte im „Reichsanzeiger“, welche hervorheben, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen

eine umfangreichere Verwendung staatlicher Mittel für die Erbauung von Miethswohnungen für Arbeiter und untere Beamte „nicht angängig“ sei. Die herrschende Finanzknappheit verbietet dem Minister in dem bisherigen Maß Staatsmittel zu Wohnhausbauten für Arbeiter und Beamte zu verwenden, daher greift er statt zum Staatsäckel zu den Arbeitergroschen der Pensionskasse, und die Baugenossenschaften von Eisenbahnbediensteten sollen diejenige Aufgabe übernehmen, die bislang die Staatseisenbahnverwaltung selbst erfüllt und als ihr obliegend ausdrücklich anerkannt hat.

Die Baugenossenschaften können sich übrigens auf ihre Arbeit freuen, denn sie werden nach allen bisherigen Erfahrungen von Bourgeois und Beamten nach Herzenslust geschunden werden. Zunächst wird es sich fragen, wie sie die ihnen gewährten Kapitalien zu verzinsen haben werden. Es wäre z. B. sehr leicht möglich, daß ihnen die Verwaltung der Pensionskasse ähnliche Bedingungen stellen würde, wie es der Berliner Baugenossenschaft gegenüber die Versicherungsanstalt für die Mark Brandenburg gethan hat, die eine 4prozentige Verzinsung verlangte und die Häuser nur bis zur Hälfte des gerichtlichen Tagewerthes beliehen hat. Ferner werden sich solche Baugesellschaften der Eisenbahnbediensteten, welche sich die Umgebung großer Städte oder anderer größerer Driehaften zum Wirkungskreise anzuordnen müssen, sehr vorzusehen haben, daß sie nicht gar zu hohe Grund- und Bodenpreise zu zahlen gezwungen oder durch möglichst hinaufgeschraubte Forderungen hinsichtlich der Straßen- und Entwässerungsanlagen überbürdet werden.

In ihrer Angst vor der Sozialdemokratie bilden sich die biedern Stadtväter der meisten Orte ein, die Baugesellschaften aller Art seien mit einem Tropfen sozialistischen Dels gesalbt und könnten ihnen die hübschen Grundstückhackerprofite verderben und sie zwingen, ihre hohen Miethspreise herabzusetzen.

Was der Staat für tiefer liegende Interessen verfolgt, liegt für uns Sozialdemokraten auf der Hand. Er beabsichtigt einen Theil der Arbeiterschaft möglichst intensiv mit kleinstädtischen Interessen und Zwergbesitzerjorgen zu beladen und sie vom großen Proletariatsheer abzusprenken, beziehungsweise dauernd fern zu halten. Und was der Staat leisten wird, ist desgleichen klar — zum mindesten sicherlich gar nichts, was die betreffenden oder vielmehr betroffenen Arbeiter und Beamten von der großen Arbeiterwohnungsnoth befreien und so, wenn nicht mehr, doch nach einer Richtung hin befriedigen könnte.

Die Arbeiter der Militärwerkstätten werden zu einem wahrlich gar nicht unbeträchtlichen Theile lakernirt werden und zwar in Wohnungen, welche sie möglichst von anderen unabhängigen Menschenkindern abzurufen geeignet sind, und sie werden dafür möglichst hohe Miethspreise bezahlen müssen. Gelegen-

liche Arbeiterentlassungen kleineren und größeren Stills werden sie dabei von Zeit zu Zeit daran erinnern, daß der Herr Fiskus ebenfalls nichts weiter als ein großer Bourgeois ist, der ein genau so steinhartes Herz hat, als die anderen auch. Den Eisenbahnarbeitern wird es genau so gehen, nur wird noch eine erhebliche Anzahl von ihnen sich noch ein paar Jahre ihres arbeitsgeplagten Lebens mit den undankbaren Baugenossenschaftsgeschäften verbittern, um dann erst recht einzusehen, daß kein Heil hienieden anderswo zu finden ist — als in der sozialdemokratischen Gesellschaft.

Was gilt die Wette, Herr Eisenbahnminister?!

Das schlechte Beispiel des Staats in der Lohnzahlung.

In den Eisenbahndirektionsbezirken Berlin, Frankfurt am Main und Erfurt ist der Gebrauch durchgeföhrt, daß die Eisenbahnarbeiter monatlich einmal ihren Lohn erhalten. Es heißt jetzt aus dem Direktionsbezirk Eberfeld, daß dies auch dort eingeföhrt würde und in Arbeiterkreisen hege man die Befürchtung, daß diese Art und Weise der Auszahlung in allen Eisenbahnwerkstätten des Staates üblich werde. Die Frage, ob der Arbeiter alle vierzehn Tage oder einmal im Monat ausgelohnt wird, ist um vieles wichtiger, als die Herren, die am grünen Tische das dekretirt haben, glauben. Man scheint dort keinen rechten Begriff zu haben von der Föhierung eines Arbeiterhaushaltes; denn wenn man den rechten Begriff davon hätte, würde man viel eher die Frage aufwerfen, ob nicht statt vierzehntägiger Auszahlung jeden Sonnabend oder Freitags die Lohnabfertigung geschehen solle.

Auf Antrag soll der Arbeiter im halben Monat eine à conto-Zahlung bekommen können. Im Ansatze werden diese Anträge so massenhaft gestellt werden, daß die Scheererei für den erledigenden Beamten größer ist, als wenn er einfach ausgezahlt hätte. Auch der Arbeiter wird mit dem Antrage seine Scheerereien haben; außerdem ist das Gefühl, sich seinen halben Verdienst als Voranschuß zu erbitten, keineswegs angenehm und wirkt verbittern. Dazu kommt dann noch weiter, daß die Arbeiter, welche beständig Voranschuß haben wollen, durchaus nicht gerne gesehen werden. Man hält sie nicht für solid, und wenn sich Gelegenheit bietet, wird man sie durch Andere ersetzen. Wenn man das aber auch nicht thut, so drückt das Verwöhnsein, man würde es thun, auf den Arbeiter. Er geht beständig in der Sorge umher, wenn Entlassungen vorgenommen würden, dann gehöre er, der sich immer Voranschuß nimmt, zu denen, die zuerst entlassen werden.

Bei all dem ist der Arbeiter derjenige, welcher dem Unternehmer seine Arbeit vorsetzen muß — was im Grunde ein wirtschaftlicher Widerstreit ist, weil dabei stillschweigend vorausgesetzt wird, daß der Arbeiter hinreichende Mittel besitzt, um

eine Zeit lang arbeiten zu können, ehe er für seine Arbeit ein Entgelt empfängt. Und das ist eine Voraussetzung, die in sehr vielen Fällen durchaus unbegründet ist, gerade deshalb könnte man vor allen Dingen vom Staate verlangen, daß er möglichst kurze Lohnzahlungsfristen einführt und von Vorschüssen könnte der Staat sprechen, wenn er den Lohn nicht am Ende, sondern am Anfange des Monats voraus bezahlt. Das ist aber kein Vorschuß, wenn mit einer zwanzig Mark schuldig ist und nur zehn Mark gibt. Man darf nicht verwechseln die Thatsache der Schuld mit dem Fälligkeitstermine. Schuldig wird der Staat, sobald er die Leistung des Arbeiters übernommen, fällig wird die Schuld am Lohnstage.

Was wird nun geschehen, wenn der Staatsbahnarbeiter künftig allmonatlich seinen Lohn ausgezahlt erhält? Ein Teil wird sich sicherlich während längerer Zeit immer wieder Vorschüsse geben lassen. Ein geringer Prozentsatz, der in der Lage ist, noch durch Einschränkungen etwas zu erzielen, wird sich auf's Neueste einschränken, um das halbe Monatsgehalt zu erübrigen, das Gros der Arbeiter wird die zweite Hälfte des Monats auf Borg leben. Man holt lieber beim Metzger, beim Bäcker, beim Krämer, als daß man stets in der Hälfte des Monats mit der Mütze in der Hand kommt und um Vorschuß bettelt.

Die Folgen dieses Borgens sind in erster Linie eine unsolidere Wirtschaft; wer zum Zwecke der Bestreitung seines Haushaltes borgt, gibt sehr häufig, soweit sein Kredit reicht, mehr aus als derjenige, welcher haar zahlt. Zweitens lebt die borgehende Arbeiterfamilie theurer, indem sie für ihr Geld schlechtere Waare hinnehmen muß, in ihrer Auswahl beschränkt wird und von dem Kreditgeber abhängig ist.

So muß es sich in der That für den Arbeiter als ein Unglück bewähren, wenn die Lohnzahlung nun gar in den Staatswerkstätten auf den Monatschluß verschoben wird und das wird auch in der Privatindustrie ansteckend wirken. Es werden sich so manche besonders große Unternehmer finden, welche Lust haben werden, den Profit in die Tasche zu schieben, der dabei herauszuschlagen ist, wenn sie große Lohnsummen stets wochenlang länger als bisher auf den Banken zinstragend liegen lassen können.

Auf diese Weise könnte sich das schlechte Beispiel des Staates für den gesamten Arbeiterstand als verhängnisvoll erweisen.

Spar- und Lotteriekubs.

Dem Arbeiter wird eine vernünftige Lebenshaltung heute überaus schwer gemacht. Nur mit Mühe vermag er sich unter Mangel und Entbehrungen aller Art durchzuschlagen. Man wird es unter solchen Umständen ihm nicht verargen können, wenn er alle möglichen Versuche macht, sein Dasein etwas angenehmer und günstiger zu gestalten. Es fragt sich nur, ob die angewandten Mittel und Wege die richtigen sind, ob der Nutzen einzelner Unternehmungen der darauf verwendeten Zeit und geistigen Kraft entspricht. So finden wir in fast allen Städten eine große Zahl von Arbeitern, die sich abmühen, in Sparvereinen, Lotteriekubs, Waarenvertheilungsvereinen usw. einige Vortheile für sich zu erringen. Mit einer Emsigkeit, die, bei anderen Unternehmungen angewandt, den größten Nutzen für die gesamte Arbeiterschaft zu bringen vermöchte, sehen wir die Beamten solcher Vereine und Vereingänge thätig sein. Die Mitglieder verpflichten sich bei Strafe, die Versammlungen dieser Vereine zu besuchen. Da gibt es viele Arbeiter, welche mehreren solchen Vereinen angehören. Fragt man diese, warum sie nicht in den Organisationen sind, die den bestimmten Zweck haben, die Lebenshaltung der Arbeiter durch Erhöhung des Lohnes

und Verkürzung der Arbeitszeit zu erhöhen, so hört man die Rede, es bleibe hierzu keine Zeit, auch das Geld wäre so knapp, daß man die Beiträge nicht aufbringen könnte.

Es ist dies eine traurige Erscheinung und sie macht einen um so schlechteren Eindruck, wenn man sieht, daß Leute, welche in politischer Beziehung sich als eifrige Anhänger der Arbeitersache zeigen, der irrigen Meinung huldigen, auf dem genannten Wege eine Besserung ihrer Verhältnisse herbeizuführen. Die Behauptung ist keineswegs zu gewagt, daß die Parteigenossen, welche ihrer Gewerkschaft nicht angehören, die heutige Zeit nicht begriffen haben, die zunächst zu erfüllenden Aufgaben nicht zu verstehen vermögen. Es ist keineswegs ein Unrecht, wenn man solchen Parteigenossen den Vorwurf macht, daß sie ihre Pflichten als Arbeiter im Kampfe gegen das Unternehmertum und gegen unsere heutigen Produktionsverhältnisse nicht erfüllen. Um so berechtigter aber ist ein abfälliges Urtheil über die Genossen, welche in den erwähnten Vereinen thätig sind, ohne mit ihren Berufsgenossen im gewerkschaftlichen Kampf in Reich und Glied zu stehen.

Wir sind durchaus nicht gewillt, dem Arbeiter einen Vorwurf daraus zu machen, wenn er durch Geselligkeit die Stöße und Pfüße des Lebens einigermaßen zu mildern sucht, in erster Linie muß er aber sein Augenmerk darauf richten, daß diese Widerwärtigkeiten unserer heutigen Zeit beseitigt werden. Dies geschieht aber nicht durch Spar- und Lotteriekubs, kann aber, wenn auch nicht in ausreichendem Maße, durch die Gewerkschaftsorganisation erfolgen. Ganz abgesehen hiervon liegt aber noch ein Schaden bei Gründung solcher Vereine darin, daß sie auf dem persönlichen Egoismus beruhen, also nicht geeignet sind, erzieherisch zu wirken. Jede Vereinigung von Arbeitern, die weniger dazu angethan ist, das allgemeine Solidaritätsprinzip zur Durchführung zu bringen und dem Egoismus des Einzelnen einen zu weiten Spielraum läßt, wird nicht von Nutzen für die Bewegung und Emanzipation der Arbeiter sein. Die Sparvereine sollen dazu dienen, es dem Arbeiter möglich zu machen, durch Einzahlung kleinerer Beiträge zu einem bestimmten Zweck, für das Weihnachtsgeld oder dergleichen eine größere Summe zur Verfügung zu haben. Es mag dies an sich ein ganz löbliches Beginnen sein, es bedarf hierzu aber keiner besonderen Organisation. Vermag man nicht sich so weit zu beherrschen, um selbst regelmäßig solche kleinen Beiträge zurückzulegen, dann bietet sich in den öffentlichen Sparkassen der geeignete Platz für diesen Zweck. Wäre es nicht notwendiger, dafür zu sorgen, daß das Einkommen des Arbeiters so gehoben wird, daß er ohne Entbehrungen, wie dies heute geschieht, etwas für besondere Zwecke zurücklegen kann? Wer dies will, der lasse die völlig überflüssige Einrichtung der Sparvereine fallen und verwende seine Kraft in den Gewerkschaften.

Ist schon das Lotteriespiel des Einzelnen durchaus kein empfehlenswerthes Beginnen, so kann es noch weniger empfehlenswerth sein, wenn es förmlich organisiert wird. Wir müssen es uns angewöhnen, die Bessergestaltung unseres Daseins einem Glücksumstand zu überlassen. Vielmehr müssen wir besorgt sein, systematisch daran zu arbeiten, die Hindernisse, welche dieser Bessergestaltung entgegenstehen, zu beseitigen. Weshalb beschrei wird erhoben, wenn einmal ein Arbeiter auf einen kleinen Loosanteil eine größere Summe gewinnt. Daß aber bei dem Lotteriespiel die Summen, welche in kleinen Posten von den Ärmsten der Bevölkerung zusammengetragen werden, größtentheils den Reichen, die durch Kauf

einer größeren Zahl Loose bei Wettem größere Chancen im Spiel haben, zu fallen, wird nicht bedacht. Indem man ein solches System unterstützt, stärkt man nur die heutige Gesellschaft. Ohne Glücks-umstände sind wir sicher in der Lage, unser Dasein auskömmlich zu gestalten. Jeder, der seine Kraft den Organisationen entzieht, welche, nicht auf das Glück lauernd, Schritt für Schritt diehebung der Lage der arbeitenden Klasse erstreben, handelt nicht richtig. Sorgen wir erst dafür, daß wir nicht Manches entbehren müssen, wenn wir das Geld für das Lotteriespiel herbeischaffen wollen. Wer dann noch Lust zum Spiel hat, der mag ihm nachgehen, unsere heutige Zeit ist aber nicht dazu angethan, sich solchen Spielereien hinzugeben und das Nothwendige darüber zu versäumen.

Ebenso sind auch die Waarenvertheilungsvereine von keinem Nutzen für die Arbeiter in ihrer Gesamtheit. Sie können Einzelnen Nutzen bringen, doch auch nur in geringem Maße. Allgemein eingeführt, würden sie eine Verschlechterung der Lage der Arbeiter herbeiführen, wenn neben ihnen nicht Organisationen bestehen, die das Bestreben der Unternehmer, in Folge der Verbilligung der Bedürfnisse eine Lohnreduzierung vorzunehmen, nicht zurückzuweisen vermögen. Gaden wir diese Organisationen, dann können wir auch jene Vereine entbehren. Diese Vereinigungen zur Beschaffung billiger Lebensmittel gehen von der falschen Voraussetzung aus, daß der Arbeiter als Konsument seine Lage verbessern könne. Will man bessernd in die Arbeitsverhältnisse eingreifen, dann muß man das Arbeitseinkommen erhöhen, als Produzent muß der Arbeiter seine Lage heben. Der Konsum wird hierdurch bestimmt werden.

Inmerhin ist diese letztere Art von Vereinen zur Besserung der Lage des Arbeiters noch am wenigsten zu verurtheilen, nur ist es sehr zweifelhaft, ob der Nutzen der nothwendigerweise aufzuwendenden Kraft entspricht. Diejenigen, welche solche Organisationen für dienlich halten, ihnen angehören oder sie unterstützen, sollten zum mindesten aber gleichzeitig auch an dem Plage zu finden sein, an den sie gehören, wenn es ihnen ernst mit derhebung der Lage des Arbeiters ist. Neben dem, wie die Erfahrung lehrt, erfolgreichen Streben der Gewerkschaften, das Arbeitseinkommen des Arbeiters zu erhöhen, sind diese auch im Gegensatz zu den anderen erwähnten Vereinen bemüht, an Stelle des den Einzelnen beherrschenden Egoismus die Solidarität, an Stelle des Strebens, für sich Vortheile zu erringen, den Willen zu setzen, für die Gesamtheit bessere Verhältnisse zu schaffen. Es möge ein Jeder seinen Neigungen und Wünschen folgen, in erster Linie aber seine Pflicht als Arbeiter thun und an der Stelle zu finden sein, an der er für die Beseitigung der heutigen schmachvollen Zustände wirken kann. („Correspondenzblatt.“)

Worin liegt die Bürgschaft unseres Sieges?

Manchem will es verneinen erscheinen, wenn er sieht, wie die Armen, die Besitzlosen, die Hungernden und Frierenden sich auflehnen gegen die Welt des Besitzes, die über alle Machtmittel gebietet. Manche halten es für Thorheit, daß das arbeitende Volk, welches sich in der Zwangslage befindet, seine Arbeitskraft den Besitzern der Arbeitsmittel anbieten zu müssen, und sich glücklich schätzt, wenn es nur jederzeit einen Käufer seiner Arbeitskraft findet, sich berufen glaubt und sich die Kraft und Stärke zutraut, eine neue, auf der Anerkennung der Gleichberechtigung aller Menschen beruhende Gesellschaftsordnung anzustreben.

Wir verhehlen uns nicht, daß die Er-

strebung einer neuen, auf der Gerechtigkeit errichteten Gesellschaft nicht so im Haubunddrehen zu erringen ist. Wir gehören nicht zu Denjenigen, die der Meinung sind, das mache sich so von selbst, komme so einmal über Nacht, man habe nur nöthig, den gewaltigen revolutionären Dramarbas zu spielen, so würde die bürgerliche Gesellschaft in's Maulseloch kriechen und freiwillig auf das geführte privilegierte Schlaraffenleben verzichten. Wir sind vielmehr der Meinung, daß wir tüchtig Haub aus Werk zu legen haben, soll das arbeitende Volk seine kulturgeschichtliche Mission erfüllen.

Wenn das arbeitende Volk seine kulturgeschichtliche Mission erfüllen soll, muß es mit Feuerkraft und dem heiligen Muth der Begeisterung an seine Aufgabe herantreten. Es hat in erster Linie nöthig, sich zu erinnern, daß seine Interessen grundverschieden von denen der bürgerlichen Gesellschaft, welche auf der privatkapitalistischen Produktion aufgebaut ist, sind; daß die beiderseitigen Interessen gegensätzliche sind und deshalb die bestehenden Klassenunterschiede sich immer mehr erweitern müssen, an eine Ueberbrückung derselben nicht zu denken ist, eine Versöhnung auch gar nicht in den Intentionen des Kapitalismus liegt.

Der Kapitalismus geht in der Profit-sucht auf. Bei ihm ist der Begriff Gleichberechtigung verpönt. Ein wahrhaft klassischer Beweis für unsere Behauptung liegt in einer offiziellen Kundgebung des unverfälschten Kapitalismus vor. Die Arbeiterausschüsse sind gewiß die zahlteste Form, in welcher der Arbeiter dem Unternehmer „gehorsamt“ seine Wünsche unterbreiten darf. Zudem hat der Arbeitgeber keine gesetzliche Verpflichtung, die Wünsche der Arbeiter berücksichtigen zu müssen, er hat sie bei Erlaß oder Abänderung der Arbeitsordnung nur zu „hören“. Die einzige Belästigung, die dem Unternehmer hieraus erwächst, ist, daß er die Verpflichtung hat, der Polizeibehörde bei Einreichung der Arbeitsordnung darüber Mittheilung zu machen, ob die Arbeiter gehört sind, ob dieselben Wünsche geäußert haben und ob diese Berücksichtigung seitens des Arbeitgebers gefunden haben oder abgelehnt worden sind. Das ist Alles. Vom Standpunkte der Forderung der Gleichberechtigung beurtheilt, so gut wie gar nichts. Dabei ist noch zu beachten, daß die Arbeiterausschüsse des obligatorischen Charakters entbehren, trotzdem sind dieselben dem unverfälschten Kapitalismus ein Dorn im Auge. Er sieht in ihnen die Ansätze künftiger Organisationen, deren geschworener Feind er ist. Dieser Ansicht gab der Generalsekretär Vued auf der diesjährigen Generalversammlung des „Vereins für die bergbauischen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund“ unumwunden Ausdruck. Er meinte: „Wir müssen jedes Mittel von der Hand weisen, welches zur Begünstigung und Förderung der Organisation der Arbeiter dienen kann. In erster Linie sind das die Arbeiterausschüsse; wir sollten sie daher unter allen Umständen von der Hand weisen.“

Naechter und krasser kann sich der kapitalistische Egoismus nicht offenbaren. Der Arbeiter soll noch soldatischem Muster blind gehorchen und dankbarlich sich die Ausbeutung gefallen lassen, wie sie die Profitsucht der kapitalistischen Interessen gebietet. So liegen die thatsächlichen Verhältnisse und die Arbeiter können unser Mitleid erregen, welche nach Art der Harmoniedueller von dem unerfätslichen Moloch Kapitalismus erwarten, er werde, aus der besseren Einsicht geleitet, aus purer Menschlichkeit dem arbeitenden Volk eine würdigere Lebenshaltung zugestehen.

Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse sein. Diesen Kernsatz der deutschen Arbeiterbewegung

muß sich jeder Arbeiter gewärtig halten. An ihm muß er sich aufrichten, sich begeistern, sich bewußt werden seiner Kulturkommission. Nichts darf der Arbeiter von Außen erwarten, nur seiner eigenen Kraft vertrauen, dann wird er niemals auf Abwege gerathen, sondern das Ziel fest im Auge haltend, stets die richtigen Mittel zur Anwendung bringen, um an dasselbe zu gelangen.

Ist das gesteckte Ziel der Arbeiterbewegung, die Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, im Grunde, die Begeisterung unter den Armen und Elenden zu erwecken, den Kampf gegen eine allmächtig erscheinende wirtschaftliche Uebermacht aufzunehmen? Ohne Zweifel und zwar deshalb, weil der Arbeiterbewegung jedes eigenmüßige, selbstsüchtige Streben fern liegt. Sie kennt keinen persönlichen Egoismus, es sei denn, daß man in dem Verlangen nach dem Wohlbefinden Aller die Gewißheit des eigenen Wohlergehens gesichert sieht, noch mit dem Begriff Egoismus in Verbindung gebracht werden könnte. Wenn auch der Befreiungskampf der Arbeiterklasse vorläufig ein Klassenkampf ist, so ist sein Ziel doch die Freiheit und Gleichberechtigung alles Dessen, was Menschenansehen trägt. Diese selbstlose Hingabe für das höchste Ideal der Menschheit, das ist es, was die Begeisterung in den Arbeitermassen weckt und ihnen den hohen persönlichen Muth verleiht, den Kampf mit dem von Manchem für unüberwindlich gehaltenen Kapitalismus aufzunehmen.

Wer sich für Ideale nicht nur allein begeistert, sondern dafür zu kämpfen gewillt ist, jederzeit seine volle Persönlichkeit dafür einsetzt, der hat sich auch überzeugt, daß seine Ideale keine Utopien sind, daß sie realisierbar sind. Er ist von der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit derselben durchdrungen. Die Ueberzeugung hiervon verleiht ihm den rechten Kampfmuth. Diesen Entwicklungsgang hat jeder zielbewußte Arbeiter zurückgelegt. Es ist deshalb von unseren Gegnern einfach lächerlich, wenn sie behaupten, die Sozialdemokratie repräsentire ein Sammelmurium von Verhörten und Verführern. Es ist dieses eine erbärmliche, wider besseres Wissen abgegebene Verleumdung, die um so nichtswürdiger ist, als sie gegen die Arbeiter geschleudert wird, die bei und trotz ihres harten Kampfes um des Leibes Nahrung und Nothdurft sich Klarheit über die schwierigsten Probleme des wirtschaftlichen Lebens zu verschaffen suchen, deren Streben von einem tiefstintlichen Ernste beherrscht wird. Durch Wahrheit zur Klarheit ist das ureigenste Leitmotiv der sozialdemokratischen Bewegung. Würde dieselbe unseren Gegnern auch nur den leisesten Anhaltspunkt für die Begründung ihrer Verleumdungen bieten, sie hätte niemals die Herrschaft über die Geister in dem Maße erhalten können, wie solches der Fall ist.

Die Bürgerschaft unseres endlichen Sieges offenbart sich in dem erbärmlichen, den Stempel des ohnmächtigen, blinden Wüthens zeigenden Verleumdern unserer Gegner. Je mehr der Haß und die Unterdrückungssucht des Kapitalismus sich gegen die Träger der neuen, der kommenden Gesellschaft steigert, desto höher schlagen die Wogen der proletarischen Bewegung. Zu der Freude der Begeisterung, welche die Erkenntnis und das Ringen nach Wahrheit verleiht, gesellt sich die Ausdauer und Zähigkeit, in dem Kampfe gegen Lüge, Verleumdung und boshafte Unterdrückungssucht den Triumph der unerlöschlichen Ueberzeugungstreue herbeizuführen.

Unsere Gegner nährten die heimliche Hoffnung, die lodernbe Begeisterung, welche die Arbeiter bei dem Aufrufen der sozialdemokratischen Fahne ergriff, würde baldigst erlöschen. Doch sie haben ja die Arbeiter auf die schärfste Probe gestellt.

Sie haben versucht, mit Gewalt und Unterdrückungsmaßnahmen die Begeisterung einzudämmen und zu ersticken. Die Ueberzeugungstreue, die Zähigkeit und Ausdauer der Arbeiter hat Alles überwunden, hat die scharfe Probe glänzend bestanden. Sie haben jedes Hinderniß hinweggeräumt, welches sich der Agitation, dem Aufklärungswerk entgegenstellte. Gerade die Unterdrückungsmaßnahmen, mit denen man der Agitation der sozialistischen Propaganda begegnen zu müssen glaubte, drängten die Arbeiter naturgemäß dazu, die eigene Macht zu verstärken. Es galt, sowohl für die Opfer des Unterdrückungskampfes einzutreten, als wie auch gerüstet zu sein, weitere Schläge pariren zu können. Das Gefühl, das Bedürfniß, die eigene Macht zu verstärken, drängte mit elementarer Gewalt dazu, die Organisation der Massen, gleichviel unter welcher Form, energisch in die Hand zu nehmen. Die Eintracht, die Einmüthigkeit, das einheitliche Handeln verdoppelte die Kraft, sie verbürgen den endgiltigen Sieg.

Statt die Arbeitermassen zu zersprengen, zu theilen, Uneinigkeit in dieselben tragen zu können, haben die boshaften Niederträchtigkeiten unserer Gegner nur dazu beigetragen, das Gefühl der Solidarität zur höheren Potenz zu steigern, dasselbe aus dem nationalen Rahmen herauszuheben und ihm die internationale Signatur aufzudrücken.

Mancher von denen, die anfänglich an die Allmacht des Besitzes glaubten und es als eine Thorheit bezeichneten, an die Erkämpfung der Gleichberechtigung durch die Armen und Besitzlosen zu denken, sind anderen Sinnes geworden, nachdem sie die Kraftproben haben bewundern gelernt, welche die organisierten Arbeiter kapitalistischen Uebermuth und Brutalität gegenüber abgelegt haben. Am allerwenigsten denken die den Kapitalismus hauptsächlich vertretenden Kreise kleinlich von den Arbeitern, sie haben fühlen gelernt, daß, so groß das wirtschaftliche Uebergewicht des einzelnen Kapitalisten auch ist, er auf sich allein angewiesen, der vereinten Kraft der Arbeiter erliegen müßte. Erst die steigende Macht der Arbeiterorganisationen hat den Kapitalismus gezwungen, auch seinerseits die Organisation seiner Klassenangehörigen anzubahnen. Damit hat der Klassenkampf etwas schärferes und auch für den minder Eingeweihten leicht erkennbares, weil den Arbeitern sehr fühlbare Formen angenommen. Wer heute noch, im jetzigen Stadium des Klassenkampfes, von gemeinschaftlichen Interessen des Kapitals und der Arbeit redet, ist entweder ein die Interessen seiner Klassengenossen verrathendes und darum verächtliches Subjekt, das um des augenblicklichen persönlichen Vorteils willen zum Manichwäger, Zuträger und Abtrünnigen wird, oder ein Strohhopf, der um der Erhaltung seines Phlegmas halber sich der Anerkennung offenkundiger Thatfachen verschließt.

Ist darum aber, daß die Kapitalisten ausfallen, ihre wirtschaftliche Macht zu konzentriren, etwa Muthlosigkeit in den Reihen der Arbeiter eingerissen? Bei Leibe nicht! Die Konzentration der Uebernehmermacht ist nur ein Anzeichen mehr gewesen, die Begeisterung mit noch ungleich größerer Ausdauer auf die indifferenten Kreise zu übertragen, die Anstrengungen, die Arbeiterorganisationen anzubahnen, zu verdoppeln.

Auf der ganzen Linie, in allen Bezirken und Branchen aller Kulturländer ist ein edler Wettstreit ausgebrochen, die Kräfte zusammenzufassen, die Zersprengten zu sammeln, zu organisiren. Jeder ahnt und fühlt, haben wie drüben in beiden Lagern, daß es den Aufmarsch der Kampfkämpfer gilt zum Entscheidungskampfe darüber, ob aus dem Chaos des Zusammenbruchs der bürgerlichen Gesellschaft, zu dem die Entwicklung der privatkapitalistischen Produktion mit Naturnotwendigkeit drängt, der Anarchismus dieser bürgerlichen Gesellschaft nochmals neue Lebenskraft schöpfen soll, was selbstverständlich gleichbedeutend mit der Vernichtung vieler kultureller Einrichtungen und unendlichen Verlusten an Gütern und Menschenleben verknüpft wäre, oder ob eine neue, höhere, die Gleichberechtigung aller Menschen als Grundlage habende Rechtsordnung Freiheit, Frieden und Wohlergehen allen Menschen bringen soll. Die heilige Begeisterung, welche die Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit der vertretenden Sache verleiht, die uns bisher Ausdauer und Muth verliehen hat, die uns auf eine Reihe der schönsten Siege zurückblicken läßt, die uns in der Auswahl unserer Kampfmittel immer richtig geleitet hat, wird nie erlöschen, sondern ihren Wellenschlag auf immer größere Kreise ausdehnen. In ihr liegt die Bürgerschaft unseres endgiltigen Ringens.

Die heilige Begeisterung, welche die Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit der vertretenden Sache verleiht, die uns bisher Ausdauer und Muth verliehen hat, die uns auf eine Reihe der schönsten Siege zurückblicken läßt, die uns in der Auswahl unserer Kampfmittel immer richtig geleitet hat, wird nie erlöschen, sondern ihren Wellenschlag auf immer größere Kreise ausdehnen. In ihr liegt die Bürgerschaft unseres endgiltigen Ringens.

(„Neue Tischler-Ztg.“)

Parteigenossen!

Laut Beschluß des vorjährigen Parteitages in Erfurt soll der diesjährige Parteitag in Berlin stattfinden.

Derselbe wird hiermit auf **Sonntag, den 16. Oktober nach Berlin**

in das Lokal zu den Konfordia-Sälen, Andreasstraße 64. einberufen. Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

Sonntag, 16. Oktober, Abends 7 Uhr, Vorversammlung, Konstituierung des Parteitages, Festsetzung der Geschäfts- und der Tagesordnung, Wahl einer Mandatsprüfungskommission.

Montag, 17. Oktober und die folgenden Tage:

1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes. Berichterstatter: Richard Fischer.
2. Bericht der Kontrolleure durch August Kaden.
3. Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Reichstagsfraktion. Berichterstatter: Paul Stuger.
4. Die Waiseier 1893. Berichterstatter: Albin Gerisch.
5. Der internationale Arbeiterkongreß in Zürich. Berichterstatter: Ferd. Ewald.
6. Das Genossenschaftswesen, der Boykott und die Kontrolschmarke. Berichterstatter: J. Auer.
7. Die wirtschaftliche Krise und ihre Folge: der allgemeine Nothstand. Berichterstatter: W. Liebknecht.
8. Der Antisemitismus und die Sozialdemokratie. Berichterstatter: A. Bebel.
9. Berathung derjenigen Anträge aus den Reihen der Parteigenossen, welche bei den vorausgehenden Punkten nicht bereits ihre Erledigung gefunden haben.
10. Wahl der Parteileitung und Bestimmung des Ortes, wo sie ihren Sitz zu nehmen hat.

Parteigenossen! Die Wichtigkeit der Tagesordnung läßt einen sehr starken Besuch des Parteitages erwarten. Um nun die nothwendigen Vorbereitungen rechtzeitig und nach jeder Richtung treffen zu können, empfiehlt es sich, wenn die Genossen mit der Wahl der Delegirten*) und mit der Einbringung ihrer Anträge nicht bis zum letzten, zulässigen Augenblick warten.

Nach § 8, 11. Absatz unserer Partei-Organisation

*) § 9. Der Parteitag bildet die oberste Vertretung der Partei.

Zur Theilnahme an demselben sind berechtigt:

1. Die Delegirten der Partei aus den einzelnen Wahlkreisen, mit der Einschränkung, daß in der Regel kein Wahlkreis durch mehr als 3 Personen vertreten sein darf. Ausoweit nicht unter den gewählten Vertretern des Wahlkreises Frauen sich befinden, können weibliche Vertreter in besonderen Frauenversammlungen gewählt werden;
 2. Die Mitglieder der Reichstagsfraktion;
 3. Die Mitglieder der Parteileitung.
- Die Mitglieder der Reichstagsfraktion und der Parteileitung haben in allen die parlamentarische und die geschäftliche Leitung der Partei betreffenden Fragen nur beratende Stimme.
- Der Parteitag prüft die Legitimation seiner Theilnehmer, wählt seine Vertretung und bestimmt seine Geschäftsordnung selbst.

„In Anträge der Parteigenossen für die Tagesordnung des Parteitages bei der Parteileitung einzubringen, die bis zum frühesten zehn Tage vor der Abhaltung des Parteitages durch das offizielle Parteibüreau bekannt zu geben hat.“

Um letzteres zu ermöglichen und da die eingehenden Anträge vor ihrer Veröffentlichung erst einer Ordnung und Sichtung unterzogen werden müssen, ersuchen wir, die Anträge bis spätestens Ende September an das Parteibüreau unter der Adresse

J. Auer, Berlin SW, Kaybachstraße 9,

einzuwenden. Da laut Beschluß des Parteitages in Erfurt neben dem Geschäftsbericht des Parteivorstandes auch der Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Reichstagsabgeordneten dem Parteitag gedruckt unterbreitet werden soll, so werden diese Berichte, um eine genaue Kenntnisaufnahme schon vor den Verhandlungen zu ermöglichen, den Delegirten schon vor Beginn des Parteitages zugesandt werden.

Die gewählten Delegirten oder Vertrauensmänner der betreffenden Orte werden deshalb ersucht, von der erfolgten Wahl und der Adresse der Gewählten rechtzeitig Nachricht an das Parteibüreau gelangen zu lassen.

Die Adresse des Lokalkomitees sowie die von denselben im Interesse der Delegirten zu treffenden Maßnahmen und Anordnungen werden rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Mandatsformulare sind durch das Parteibüreau zu beziehen und wird, sobald dieselben fertig sind, eine bezügliche Bekanntmachung erfolgen. Alle auf den Parteitag bezüglichen Zuschriften, Wünsche, Anfragen etc. sind nur an das Parteibüreau:

J. Auer, Berlin SW, Kaybachstraße

zu richten.

Berlin, 27. August 1892.
Mit sozialdemokratischem Gruß
Der Parteivorstand.

Die amerikanischen Streiks

bilden in diesen großen Blättern augenblicklich den Gegenstand sozialpolitischer Betrachtungen. Besonders treffend sind die Ausführungen der „Frankf. Ztg.“, welche nach einem Rückblick auf die vier großen Streiks der letzten 6 Wochen und nach einem Vergleich mit den sozialen Kämpfen jenseits des Ozeans fortfährt:

Sticht man den wirtschaftlichen Ursachen des Streiks selbst auf den Grund, so stößt man auf ökonomische Mißstände, von denen auch Europa heimgeheuchelt wird, über deren letzte Konsequenzen uns aber das amerikanische Beispiel deutlicher belehrt, als die heimlichen Verhältnisse. Der Streik der Carnegie'schen Stahlarbeiter war die Wirkung einer von den Unternehmern geplanten Lohnreduktion, und die Exzesse von Homestead die Folge des Einschreitens der Pinkerton'schen Soldtruppe. Die Weichensteller der Erie- und Deligh Valley Eisenbahn in Buffalo streikten, weil sie eine Erhöhung des Lohnes und eine Verringerung der Arbeitszeit verlangten. Sie ergebiren, weil sie gegen eine kapitalistische Uebermacht zu kämpfen haben, mit der heute die Union selbst nicht mehr fertig werden kann, mit den Eisenbahnkönigen, im vorliegenden Fall mit Vanderbilt. Die amerikanischen Eisenbahnkönige sind wirtschaftlich mächtiger als irgend ein europäischer Monarch. Die staatliche und Bundeskontrolle, welche ihnen in den letzten Jahren auferlegt worden ist, hat sich als wirkungslos erwiesen. Nach dem Urtheil eines Sachkenners ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, in welchem in den Vereinigten Staaten vier bis fünf Millionen Eisenbahngesellschaften unter dem Kommando der Eisenbahnkönige über den Besitz und die Verwaltung eines Eisenbahnnetzes von reichlich 265,000 Kilometer verfügen werden, mehr wie sechsmal so groß, als das Staatsbahnnetz in ganz Deutschland. Diese unerhörte Macht wollen die armen Weichensteller bekämpfen, das ist eigentlich fast Wahnsinn; ist es nicht begreiflich, wenn sich ihnen im Kampfe mit jenem ökonomischen Ungeheuer die Sinne verwirren? In Tennessee endlich streikten die Minenarbeiter, weil der Mißverbre der Inflation des Gefangenenhauses ihren Lohn und ihre Arbeitsbedingungen herabdrückten. Es ist eine vom Staate im Verein mit den Kapitalisten ihnen entgegengetriebene Concurrenz deloyales der Zuträger, die Jahre lang im Stillen ihre Leidenenschaften erregt und sie bis zu jenem Stützpunkt der Empörung gebracht hat, in welchem sie die Agitation gegen die Gefangenenhausarbeit zu einem persönlichen Kampfe auf Leben und Tod ausplühten.

Wie lebhaft man auch die blutigen Ausschreitungen der Arbeiter bedauern mag, jeder der Streiks enthält uns eine tiefgreifende Mißwirtschaft, die man noch leb-

haster bebauern und verabscheuen muß. Wenn wir aber die Wurzel alles Übels mit einem einzigen Worte bezeichnen wollen, dann ist es der industrielle Protektionismus.

Europa kennt jenen gigantischen Maßstab des industriellen Protektionismus nicht, der in den Vereinigten Staaten die sozialen Wirrnisse geschaffen hat.

Korrespondenzen.

Formen.

Frankfurt a. M. Am 21. August tagte hier eine öffentliche Formerverammlung, in welcher Kollege Dör über "Die Lage der Formen" und Berger über "Welcher Organisation schließen wir uns an?" sprachen.

Nürnberg. Eine öffentliche Formerverammlung fand am 18. August im "Wilden Mann" in Würzburg statt mit der Tagesordnung: Die neuesten Vorkommnisse in der Gebr. Eckstein'schen Eisengießerei.

bellern und erklärt sich mit den Kollegen, welche diese nicht weniger als menschenwürdige Behandlung ganz energisch zurückgewiesen, voll und ganz einverstanden und beauftragt beide Organisations, dafür Sorge zu tragen, daß unsere Unternehmer in Zukunft wissen, was sie zu thun und zu lassen haben.

Formen. Zur Beachtung! Wieder einen Beweis der vielgepriesenen Humanität der "Arbeitgeber", wie sie es vortrefflich verstehen mit den Arbeitern umzugehen, ganz gleich, ob selbige im Verband sind oder nicht.

Metall-Arbeiter.

Brmen. Am 27. August fand hier die regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Es waren 7 Punkte auf der Tagesordnung. Der zweite Punkt, Kassierwahl, rief eine längere Debatte hervor.

venber festgesetzt. In die Vorbereitungs-Kommission wurden Suhr, Borchert, Lübke- mann und Georg Müller gewählt. Kollege Schünhauer erstattete Bericht über die Kontrollkommission und forderte diejenigen auf, die in Werkstätten arbeiten, in welchen Arbeitsordnungen eingeführt sind, ihm solche einzuhandigen, da dies von großer Wichtigkeit ist, was ja auch der Aufruf im "Vorwärts" Jedem klar legt.

Quiburg. Am 21. August tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Ueber den Punkt: Unsere Stellung zur Metallarbeiter-Konferenz in Essen, entspann sich eine lebhaftes Debatte.

Eberfeld. Am 18. August hielt die fleißige Verwaltungsstelle des D. M. A. B. ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Bei der Aufnahme hatten wir 7 neue Mitglieder zu verzeichnen.

Frankfurt a. M. Die gemeinschaftliche Versammlung der Verwaltungen Frankfurt und Umgebung hatte sich wieder mit dem alten Wurm, der nicht stirbt, zu beschäftigen, nämlich mit der Sache Krämers.

Frankfurt a. M. Die gemeinschaftliche Versammlung der Verwaltungen Frankfurt und Umgebung hatte sich wieder mit dem alten Wurm, der nicht stirbt, zu beschäftigen, nämlich mit der Sache Krämers. Seitens der Verwaltungen waren die Akten nochmals geprüft worden und hätte es sich herausgestellt, daß die Kommission, die mit der Sache betraut war, das Vertrauen der Kollegen mißbraucht habe.

haten sich etwa hundert Mann stark im Hotel Fischer eingefunden, lauschten aber, wie nicht zu verkennen war, mit sehr gemischten Gefühlen den Ausführungen des Vortragenden über die Harmonie der Interessen zwischen Kapital und Lohnarbeit. Der langen Rede kurzer Sinn war: "Sucht immer hißlich die Zufriedenheit Eurer Arbeitgeber durch anständiges, gestittetes Verhalten zu erringen, beteiligt Euch nicht an den Bestrebungen der Sozialdemokraten, demonstrierst nicht für den Achtundtag, damit die Unternehmer nicht sagen: "denen geht es noch zu gut, dann wird Euch das was Euch dienlich ist durch die Gnade Eurer Brodgeber ganz von selbst zufallen."

8

wird vor Beginn der Operation mit Säuren...

Durch diese Verfahren ist die Frage einer...

Die Verwendbarkeit des Aluminiums zu...

Zum Schluß sei hier vielleicht noch der...

Zum Schluß sei hier vielleicht noch der...

Zum Schluß sei hier vielleicht noch der...

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart)...

Briefkasten.

Schweinfurt. Geschriebenes wird...

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Amberg. Samstag, 17. Sept., Abds. 8 Uhr...

Augsburg. Samstag, 17. Sept., Abds. 8 Uhr...

Bergedorf. Herberge und Verkehrslokal...

Berzburg. Sonnabend, 10. Septbr. in der Schloßbrauerei...

Bodenheim. Samstag, 10. Septbr., Abds. halb 9 Uhr...

Bunzlau. Sonnabend, 10. Sept., Abds. halb 9 Uhr...

Darmstadt. Samstag, 10. September, Abds. halb 9 Uhr...

Dortmund. Sonntag, 11. Sept., Abds. 6 Uhr...

Erlangen. Samstag, 10. Sept., Abds. halb 9 Uhr...

Eßlingen. (Allg.) Sonntag, 11. Sept., Vormittags 10 Uhr...

Saffen. Dem Mitgliedern zur Kenntniß, daß sich die Formersktion am 28. August...

Hamburg. (Sektion d. Klempner und verw. V.-G.)...

bei Rauch, Ecke der Steinmann- und Alneburgerstr. 5.

Raiffeislauder. Samstag, 10. Sept., Abends halb 9 Uhr...

Raiffeislaudem. Den reisenden Kollegen zur Kenntniß...

Simbach. Sonnabend, 10. Sept., Abds. halb 9 Uhr...

Simbach. Dienstag, 13. Sept., Abends halb 9 Uhr...

Mühlheim a. d. Ruhr. Sonntag, den 11. Sept., Nachmittags 4 Uhr...

Neumühl. b. Mel. Sonnabend, den 17. Sept., Abds. 8 Uhr...

Münsterberg. (Sektion der Mechaniker, Flugzeug u. v. D.)...

Münsterberg. (Sektion der Schmiede.) Sonntag, 18. September...

Neudorf. Samstag, 10. Septbr., Abds. halb 9 Uhr...

Neudorf. Samstag, 10. September, Abends halb 9 Uhr...

Neudorf. Samstag, 10. September, Abends 8 Uhr...

Neudorf. Samstag, 10. September, Abends 8 Uhr...

Neudorf. Samstag, 10. September, Abends 8 Uhr...

Neudorf. Samstag, 10. September, Abends 8 Uhr...

Neudorf. Samstag, 10. September, Abends 8 Uhr...

Neudorf. Samstag, 10. September, Abends 8 Uhr...

Neudorf. Samstag, 10. September, Abends 8 Uhr...

(System Klose). Derbergsweien und Verschlebens.

Sveper. Samstag, 10. Sept., Abends halb 9 Uhr...

Weimar. Sonnabend, 10. Septbr., Abends halb 9 Uhr...

Witten. Sonntag, 11. Sept., Nachmittags 5 Uhr...

Döbeln. (Metallarbeiter-Verein.) Sonnabend, 10. Sept.,...

Meißen. (Verein der Metallarbeiter aller Branchen.)...

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Für einen Mechaniker in reiferen Jahren...

Meßtant muß in allen mechanischen Arbeiten...

Nur ein wirklich guter Arbeiter, vollkommen gewissenhaft...

Anfragen erbitten umgehend H. Porada, Hamburg-St. Pauli...

Feilenhauer.

Zwei selbständige, in sämtlichen Arbeiten der Feilenindustrie...

Erfuche den Bleichbruder Hermann Petrasch...

Franz Rohnagel, Bevollmächtigter der Verwaltungsstelle Speicher.

Aufforderung. Der Schlosser Bruno Meusel...

Aufforderung. Der Schlosser und Dreher Otto Neuer...

Die Ortsverwaltung Apolda.

Wir rufen dem abgereisten Mitglied des D. M. V. Adam Schmidt...

Vereinigt bringt Nutzen!

Ich versende die bekannt guten, extra stark genähten...

Table with columns: St., M., St., M. showing prices for various items like 'prima Drähfische'.